

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 61 (1982)
Heft: 1

Artikel: Brief der Jungsozialisten : der Juso-Grosspapa nimmt Stellung
Autor: Kobel, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nem Bekunden keine Rolle bei der Wahl von Verbündeten spielen, mit keinem Satz erwähnt? Wer wie das ZK der Sowjetunion vorwirft, in der Dritten Welt Fuss zu fassen, kann doch nicht übersehen, dass in Lateinamerika, Afrika und Asien zahlreiche Länder völlig vom Westen abhängig sind und vielfach von Militärs regiert werden, die auch die katholische Kirche verfolgen.

Der vom Zentralkomitee beschworene Friedensgeist und Friedenswillen bleibt blass, wenn man gleichzeitig Nuklearwaffen als «Mittel der Kriegsverhütung» akzeptiert und auf die umstrittene Stationierung zusätzlicher Mittelstreckenraketen überhaupt nicht eingeht. Die Ausführungen zur militärischen Lage könnten Wort für Wort aus dem Nato-Hauptquartier stammen. Offenbar dient das Papier vor allem dazu, unbequeme Kritiker auf dem nächsten Kirchentag einzuschüchtern.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Heinz Rapp bemängelte, die Gleichgewichtsdefinition des ZDK müsse das Hochdrehen der Rüstungsschraube zur Folge haben. Scharfe Ablehnung kam vor allem aus dem Lager des Bundes der deutschen katholischen Jugend und der katholischen Friedensbewegung Pax Christi, die das «Feindbild» bemängelte. Tatsächlich geht das von der CDU/CSU bestimmte Friedenspapier weit hinter die Warnung von Kardinal Höfner vom September 1981 zurück, der von einer Nachrüstung warnte. Der von Washington einkalkulierte «begrenzte Atomkrieg» lässt das Zentralkomitee kalt. Vergessen sind längst die Worte des Kurienkardinals Ottaviani, der unter dem Eindruck von Hiroshima schrieb: «Der moderne Krieg ist kein Mittel mehr im Dienst der Gerechtigkeit».

Der Juso-Grosspapa nimmt Stellung

Lieber Ruedi,

Wir schätzen Deine Fachkenntnis und Dein Engagement in Dritte-Welt-Fragen sehr. Wir konnten Dein Wissen schon mehrmals für unsere Arbeit nutzen. In Deinem Artikel in der Dezembernummer der Roten Revue über die SP hast Du auch uns Jungsozialisten mit 29 Zeilen bedacht. Hier möchte ich als Juso-Grosspapa, der schon seit Jahren in allen möglichen Funktionen die Jusoarbeit kennt, Dir zurufen: «Genauer hinsehen, Ruedi!». Du behauptest:

- 1) «Wo vor Jahrzehnten die Roten Falken und die sozialistische Jugend zu Tausenden waren, gibt es im Parteiumfeld nichts Ähnliches mehr.»
- 2) «...ist ihnen, wenigstens von aussen betrachtet, kaum eine Basisdemokratie gelungen: Gegen aussen gibt es nur den Präsidenten.»
- 3) «dass im 16köpfigen Vorstand der Schweizerischen Jungsozialisten keine einzige Frau sitzt.»

Zu 1): Bitte zeig mir einmal die Genossinnen und Genossen früherer Jahren in den Mitgliederlisten. Sicher kann hier nicht von «Tausenden» gesprochen werden. Die Gesamtanzahl war wie bei der damaligen SP im Vergleich zu heute ähnlich. Ein Manko, da hast Du recht, herrscht bei den Roten Falken, die früher mächtiger waren. Wir Jungsozialisten stiessen in den letzten Jahren mit unserer Altersgrenze immer tiefer in den eigentlichen Falkenbereich hinein. 15-, 16-, 17jährige sind zunehmend auch bei uns Mitglieder geworden. Eine kräftige

Jugendorganisation wie die Falken in der BRD ist in unser aller Interesse. Diese leisten dort sinnvollere Jugendarbeit als die parteiinternen Jusos mit ihrem Gremiengerangel und ihrem Papieraustoss.

Viele Elemente, die die Stärke der Falkenarbeit (z.B. in der BRD) ausmachen, werden von uns übernommen: Gemütlichkeit, Eingehen auf «unpolitische» Probleme und ausserpolitische Aktivitäten, sowie ein verstärktes Miteinander in der Gruppe prägen heute je länger je mehr unsere Sitzungen. Das, was Du «in der letzten Zeit wieder aktiver geworden» nennst, bedarf einer Erläuterung. Von den drei linken Konkurrenzjugendverbänden (Juchè der POCH, KJV für PdA und Maulwürfe für SAP) sind 2 (Juchè, KJV) heute fast eingegangen. Die Maulwürfe sind nur Vollstrecker der SAP-Politik ohne deutliche Differenzierung von der Mutterorganisation. Wir Jusos sind heute die grösste und aktivste politische Jugendorganisation der Schweiz. Im Gegensatz zu andern sind wir aus der «Bewegungs»zeit gestärkt hervorgegangen und nicht daran krepierter. Es gibt (u.a. dank Andreas Gross) heute 17 Sektionen in der ganzen Schweiz, weitere sind im Aufbau.

Zu 2): Du hast uns wohl allzu sehr «von aussen» betrachtet. Wenn Du der SP einen «langen mühsamen Prozess» für die Veränderung prophezeist, so möchte ich Dir sagen, dass zumindestens wir in diesem Prozess weiter voran sind als die Partei. In Zürich, der grössten

Ergänzung

Sektion, gibt es beispielsweise gar keinen Vorstand mehr im traditionellen Sinn, sondern wechselnde Arbeitsgruppen, die die Sitzungen vorbereiten. Bei uns können neue Leute, sofern sie Argumente haben, mit ihren Forderungen sofort durchstossen (z.B. Jugendbewegung) ohne wie in der SP durch Apparate und statutarische Juristen-tricks gebremst und vertröstet zu werden. Die neue Politik setzt sich bei uns erst in den Sektionen durch. Erst nach einigen Jahren «Aklimatisationszeit» können nach bisheriger Erfahrung Genossinnen und Genossen für die nationale Juso-Arbeit gewonnen werden. In diesem Sinne, da hast Du recht, funktionieren die Juso-Schweiz trotz neuem ideenreichen Sekretär immer noch zu traditionell.

Zu unserem Präsidenten: Ich weiss, dass Andreas Gross einigen Leuten in der SP wegen seiner Durchsetzungskraft in die Nase sticht, andere mögen sein offenes ethisches Engagement wenig und wieder andere sind schlachtweg neidisch wegen der Fernsehauftritte und dem Widerhall in der bürgerlichen Presse. In der Person unseres Präsidenten vereinigen sich nun mal theoretisches Wissen, Rhetorik, Engagement *und* taktisches Verständnis. Ich kenne deshalb bei uns Jusos niemanden, der auf Andreas Gross neidisch wäre. Wenn die bürgerlichen Medien in ihm jemanden sehen, bei dem es sich lohnt, ihn dem Genossen Hubacher oder Bürgerlichen entgegenzustellen, so ist uns dies schon aus organisations-egoistischen Gründen durchaus recht. Die Personalisierung politischer Ansichten brachte uns gesamtschweizerisch ins Gespräch. Den alten Juso-Präsidenten Jürg Brechbühl kannte man wegen seiner Zurückhaltung kaum, und damit erlitt unser nationales Auf-

treten eine Schwächung; die Juso-Schweiz waren trotz seriöser traditioneller Arbeit von Jürg eine nationale Non-valeur. Recht gebe ich Dir, dass auch hier verstärkt eine Rotation stattfinden müsste.

Zu 3: Im jetzigen Vorstand der Juso-Schweiz arbeiten zwei Frauen mit (Patrizia Pesenti aus dem Tessin und Rita Ulber aus Graubünden). Dieses Ungleichgewicht ist auch für uns blamabel. Auch hier dauert es leider seine Zeit bis die lokalen Verhältnisse auf die nationale Ebene durchschlagen. Das Optimum in den Sektionen ist wiederum in Zürich erreicht, wo die Frauen fast 50 Prozent der Jusos ausmachen.

Du forderst: «Die Betroffenheit soll sich emotional umsetzen», und bei den Bürgerinitiativen bewunderst Du: «Die politische Motivation kommt nicht nur vom Kopf, sondern vom Bau her.» Diese Werte prägen je länger je mehr unsere Arbeit. Als wir auf dem Mont Soleil die Initiative zur Abschaffung der Armee besprachen und auch darüber lachen konnten, hieltest Du dies wohl für einen Witz, wie er in SP Kreisen nach den Versammlungen am Bier-tisch öfters zum Besten gegeben wird.

Wir hingegen wollen unsere Wünsche aussprechen und politisch auf den Tisch bringen, wenn sie auch nicht in die Terminkalender von Mitgenossen / innen passen. Die Kampagne für die Initiative zur Abschaffung der Armee hat nun begonnen. Ruedi, komm und schau wieder einmal bei uns rein, damit wir unsere Wünsche (und die sind ja nicht so verschieden!) gemeinsam durchsetzen können.

Roger Kobel, Basel

Platznot hat Kürzungen in dem Beitrag von J.W. Brügel in Heft 12/1981 notwendig gemacht, gegen die der Autor wie folgt Einspruch erhebt: Er beharrt nicht auf der nachträglichen Wiedergabe aller gestrichenen Stellen, legt jedoch Wert auf die Feststellung, dass sein Satz gestrichen wurde, es sei nicht Zweck seiner Ausführungen, «dem Standpunkt der Bonner, Londoner und anderswo in der westlichen Welt auftretenden Demonstranten einen andern entgegenzuhalten» — es dünkt ihn also, dass den Auffassungen der Sozialistischen Internationale, der deutschen Sozialdemokraten und der französischen Sozialisten in diesen Spalten immer noch kein Raum gegeben worden ist. Die Erwähnung der Namen Krupp und Schneider-Creuzot im Text scheint ihm unverständlich bei Auslassung des vorhergehenden Satzes «Früher gehörte es zum eisernen Bestand der sozialistischen Propaganda, die Rüstungsindustriellen aller Länder anzuklagen, dass sie aus Profitinteresse an Rüstungsaufträgen mit Hilfe der ihnen nahestehenden politischen Parteien auf Kriegshetze und Gefährdung des Friedens dringen. Schliesslich bemängelt er die Weglassung der Feststellung, dass die Sowjetunion, während sie durch Verhandlungsangebote den Westen von Taten abhalten will, «jeden fünften Tag eine neue SS-20-Rakete fertigstellt, die drei Sprengkörper hat, welche gleichzeitig in — sagen wir — London, Paris und Bonn Zerstörungen anrichten können. Die im Dezember 1979 von den Nato-mächten beschlossene Genenwehr wäre aber frühestens 1983 einsatzbereit, doch wegen des zweijährigen Wartens auf wirkliche sowjetische Verhandlungsbereitschaft viel später.»